

INGRID FISCHER

Theological Courses in Wien, Austria  
e-mail: ingrid.fischer@theologischekurse.at

DOI: 10.48224/COM-214-2021-86

Communio 41(2021)2, s. 86-101

**„SAMI WIDZICIE NĘDZĘ,  
W JAKIEJ SIĘ ZNAJDUJEMY...”: (NEH 2,17):  
MIEJSCE PŁACZU W LITURGII**

**« YOU SEE THE TROUBLE  
WE ARE IN ...» (NEH 2,17):  
PLACES OF LAMENT IN THE LITURGY**

**Abstract**

Sorrow alienates from other people and, if it may not be lamented to him, from God. The liturgical assembly is a protected and at the same time public place where mourning and lament can take place: in ritual or spontaneous ways, in traditional or innovative words, conducted personally, together with others, or borne by others; in guilt and failure, unjust and misunderstood suffering, misfortune and loss. The richest repertoire is provided by the penitential, lament and enemy psalms of the biblical tradition, but new contemporary verbal and non-verbal forms of expression must also be found. It can be theologically productive, but humanly insufficient, to «tame» the great literary lament texts in a Christological reinterpretation, without wanting to hear the sufferings and fears of today's people in them, and instead to offer them cheap consolation, because it is rash and all too certain of salvation.

**Keywords:** liturgy, lament, penance, mourning, suffering, psalms, catastrophes, Holy Week, Pascha

## Streszczenie

Smutek oddala od innych ludzi i, jeśli nie można go oplakiwać, od Boga. Zgromadzenie liturgiczne jest miejscem chronionym i jednocześnie publicznym, w którym może odbywać się żałoba i lament: w sposób rytualny lub spontaniczny, tradycyjnymi lub nowatorskimi słowami, prowadzony osobiście, wspólnie z innymi lub znoszony przez innych; w winie i porażce, niesprawiedliwym i niezrozumianym cierpieniu, nieszczęściu i stracie. Najbogatszy repertuar stanowią psalmy pokutne, lamentacyjne i żałobne w tradycji biblijnej, ale trzeba też znaleźć nowe współczesne formy wypowiedzi werbalnej i niewerbalnej. Może to być teologicznie produktywne, ale po ludzku rzecz biorąc niewystarczające, „oswoić” wielkie teksty lamentacji literackich w chrystologicznej reinterpretacji, nie chcąc wysłuchiwać w nich cierpienie i lęków dzisiejszych ludzi, a zamiast tego oferować im tanią pociechę, ponieważ jest to pochopte i aż nazbyt pewne zbawienia.

**Słowa kluczowe:** liturgia, lament, pokuta, żałoba, cierpienie, psalmy, katastrofy, Wielki Tydzień, Pascha

Leid entfremdet: Menschen in materieller, physischer, psychischer oder geistlicher Not ziehen sich oft aus der Gemeinschaft zurück oder werden – im wörtlichen Sinn – umgangen. Ihr Klagen belastet, vor allem, wenn kein Trost in Sicht ist. Zudem ist zweifelhaft, ob Not tatsächlich beten lehrt. Bleibt die Erlösung aus, verstummt vielleicht auch die Klage – und der dünne Beziehungsfaden zu einem entfremdeten Gott droht zu reißen. Umso wichtiger sind gottesdienstliche Orte, um der Klage Einzelner und Vieler vor Gott und der Welt Gehör zu verschaffen.

### 1. Klage: Dem vermissten Gott die Ehre geben

Die Liturgie als «Dialog zwischen Gott und Mensch»<sup>1</sup> verwirklicht die «Heiligung des Menschen und die Verherrlichung Gottes» (*Sacrosanctum concilium* 10 u. ö.). «Gott als Gott anerkennen und um seiner selbst willen preisen: das ist die Gott gemäße Rede [...] Der Gottesdienst, in dem der Glaube doxologische

<sup>1</sup> Emil J. Lengeling, *Liturgie. Dialog zwischen Gott und Mensch*, Freiburg i. Br. 1981.

Gestalt annimmt, ist die symbolische Antizipation der Vollendung der menschlichen Gesellschaft im Reich Gottes»<sup>2</sup>. Meint diese anerkennende Zurücknahme seiner selbst in der Hingabe an Gottes Sein und Herrlichkeit aber, dass die Lebenswelt des nicht ausdrücklich anbetenden, so doch betenden Menschen keinen Platz in der liturgischen Begegnung mit Gott hätte? Trifft zu, dass der Gottesdienst der Kirche biblisch geprägt ist (vgl. SC 24), müsste das Gegenteil der Fall sein; und es würde sich zeigen, dass auch wer Gott dankt und bittet, und vielleicht noch mehr, wer vor ihm klagt, Gott als den Vermissten und Gesuchten ehrt.

So lehren es die Psalmen: Sie halten für jede Lebenssituation, in der (nicht nur gläubige) Menschen sich wiederfinden, Worte – auch des Protestes – bereit. In der Tagzeitenliturgie werden sie in wiederkehrenden Rhythmen eingeübt, um das persönliche Gebet anzuregen und in dieses hineinzuführen<sup>3</sup>. So kann gelernt werden, existentielle Nöte, Sorgen, Schuld, Versagen, Kummer und Ängste nicht aus «Andacht» oder Scham aus dem Beten zu verdrängen. Denn im Psalter erheben Menschen gerade dann ihre Stimme, wenn es ernst wird: in persönlicher oder gemeinsamer Schuldverstrickung, in schuldlosem Leiden und Erleiden von Unrecht oder wenn ein schmerzlicher Verlust sie trifft. Sie scheuen weder die Klage über eigene und fremde «Frevel» noch die Anklage Gottes wegen der Leiden, die er – so deuten sie oftmals ihr Geschick – schuldig oder unschuldig über sie gebracht hat. Kollektivschuld, Tun- Ergehen-Zusammenhang, ein Gott, der sein Volk bei Ungehorsam straft und den Glauben untadeliger Menschen auf harte Proben stellt – all das erscheint mit dem heutigen anthropologischen und theologischen Denken nur schwer vereinbar. Doch zu meinen, man dürfe dem «lieben» Gott die Klagen seiner Geschöpfe ersparen, und es gehöre sich nicht und schon gar

<sup>2</sup> Reinhard Messner, *Einführung in die Liturgiewissenschaft*, Paderborn – Wien – München – Zürich 2009, 29.

<sup>3</sup> Die *Allgemeine Einführung in das Stundengebet*, veröffentlicht von der Kongregation für den Gottesdienst am 2. Februar 1971, spricht hingegen wiederholt und fast ausschließlich davon, die Psalmen zu «beten»; die dafür ungeeignet oder unzumutbar erscheinende Psalmen 58, 83 und 109 sowie weitere einzelne Verse meinte man «wegen gewisser psychologischer Schwierigkeiten» (AES 131) aus dem Programm der Tagzeitenliturgie ausscheiden zu müssen.

nicht öffentlich, vor Gott zu lamentieren, wäre für ihre Beziehung fatal–und nach biblischem Verständnis geradezu gotteslästerlich<sup>4</sup>.

## 2. Einspruch! Der Klagsweg zur letzten Instanz

Die Klagepsalmen und Klagelieder der biblischen Überlieferung jammern nicht, sondern nehmen Gott in vielfältigen Nöten als höchste Rechtsinstanz juridisch in die Pflicht: Fügen Feinde und Frevler dem Frommen Unrecht zu, bestürmt er Gott als Anwalt und Richter um Schutz, Rettung oder Vergeltung. Oder der Beter/das Volk bringt seine Not mit eigener Schuld in Zusammenhang und erfährt sie als Sündenfolge von der Hand Gottes. Aus dieser Einsicht darf die Frage gewagt werden: Wie lange noch? Schließlich beklagt der Psalmist/Israel vermeintlich oder tatsächlich unwiederbringlich Verlorenes: Er beweint Verwandte, getötete Freunde und Gefährten, verlorene Gesundheit und Wohlergehen, das verwüstete Land und Gottes zerstörtes Heiligtum als Ort seiner Präsenz in Israel. Auch dieser Schmerz soll den «Ich bin da» erreichen, der all das zulässt. Meist erweckt die Erinnerung an bleibende Heilszusagen und schon erfahrene Rettung neue Zuversicht. Manche Klage aber ist so welt- und gottverlassen, dass ihr Aufschrei am Ende in totaler Einsamkeit erstickt: «Entfernt hast du von mir Freunde und Nachbarn, mein Vertrauter ist nur noch die Finsternis.» (Ps 88, 19) Doch selbst dieses Fazit trotz dem Beziehungsabbruch–und fordert von Gott, dass er im unbegreiflichen Unrecht Recht schafft, denn nur er «macht tot und lebendig, er führt zum Totenreich hinab und führt auch herauf.» (1 Sam 2, 6)

## 3. Ihr seht selbst, in welchem Elend wir sind...

Das weiß nicht nur der Einzelne, sondern auch das Volk. Israel hat mit dem Fall Jerusalems und der Vertreibung ins Exil eine zutiefst verstörende Erfahrung gemacht, wie u. a. die Klagelieder bezeugen. Sie anerkennen das Elend als Gericht Gottes und

---

<sup>4</sup> Vgl. Thomas Hieke, *Schweigen wäre gotteslästerlich. Zur Phänomenologie und Theologie der Klage im Alten Testament*, in: IKaZ Communio 47 (2018) 287-304.

enden (gerade deshalb) in zaghafter Hoffnung auf Umkehr und Heimkehr. Als schließlich Nehemia vom Perserkönig Artaxerxes die Erlaubnis erwirkt, die darniederliegende Stadt neu zu befestigen, unterbreitet er diesen Entschluss seinen Volksgenossen: «Ihr seht selbst, in welchem Elend wir sind: Jerusalem liegt in Trümmern und seine Tore sind im Feuer verbrannt. Gehen wir daran und bauen wir die Mauer Jerusalems wieder auf! So machen wir unserer Schande ein Ende.» (Neh 2, 17) Das freimütige Eingeständnis voreinander, dass die Katastrophe alle getroffen und «in Schande» gebracht hat, setzt Kräfte zu ihrer gemeinsamen Bewältigung frei. Ein späteres Kapitel (Neh 9) schildert eine Bußfeier des ganzen Volkes, in der es sich neu auf die Tora verpflichtet. Nach Schuldbekennnis und Gesetzeslesung stehen im abschließenden Bußgebet (V 6-37) die Heilstaten Gottes seit Erschaffung der Welt bis zur «Landgabe» im Zentrum; ihr Ausmaß überwiegt die wiederholten Vergehen der Israeliten (und ihrer Väter), die zum Verlust des Landes und der Ehre des Volkes geführt haben.

Bedrückung durch Schuld, Auflehnung gegen ungerechtes, unerklärliches, unverstandenes Leid und Trauer um Verstorbene gehören auch zum Leben heutiger Menschen. Weder Wissenschaft und Technik noch das Versicherungswesen «schützen» vor derartigen Widerfahrnissen. Doch welche Aufmerksamkeit erfahren Schuld und Scheitern, Unglück und Verlust, die nicht nur für sich genommen eine schwere Last bedeuten, sondern häufig eine soziale, emotionale und religiöse Abwärtsspirale in Gang setzen, im sakramental-liturgischen Leben der Kirche? Wie und wozu greift die Kirche in ihrem Feiern Psalmen und Klagelieder auf und entwickelt eine eigene mitfühlende Sprache, die Klage und Anklage den Leidenden gerecht und Gottes würdig auszudrücken vermag?

#### **4. Klagen im Zugehen auf Ostern: Vox Christi ad Patrem**

Die Psalmen sind für die zentralen Gottesdienstformen der römischen Liturgie–Messe und Tagzeitenliturgie–von hervorragender Bedeutung<sup>5</sup>. In der sonntäglichen Eucharistiefeyer sowie

---

<sup>5</sup> Eine hermeneutisch präzise Analyse der liturgischen Psalmenrezeption gibt Harald Buchinger, *Zur Hermeneutik liturgischer Psalmenverwendung*.

an den höchsten Herrenfesten samt Festkreisen werden die Psalmen seit patristischer Zeit mit explizit christologischer Sinnspitze gelesen. In den Klagepsalmen <hört> die Kirche, besonders im Zugehen auf das Pascha-Mysterium, die Stimme Christi (*vox Christi*) als des unschuldig Verfolgten und Verurteilten, der bis zuletzt zum Vater um Rettung schreit (vgl. Hebr 5, 7). So sind die kanonischen «Sterbepsalmen» Jesu Ps 22 (Mk 15, 34 par) und Ps 31 (Lk 23, 46) prominent als Antwortpsalmen am Palmsonntag und Karfreitag platziert; weitere Klagetexte sind eher unauffällig im Jahreskreis verteilt (z. B. einige Verse aus Ps 69 am 12. So/Lesejahr A und 15. So/Lesejahr C). Auch in der römischen Tagzeitenliturgie dominiert das christologische Psalmenverständnis (AES 2-4.6; 108 u. ö.).

Die Reform des Osterfestkreises im Nachgang des Zweiten Vatikanischen Konzils hat das in passionsfromme Einzelaspekte zerfallene «Leidenstridium» (Hoher Donnerstag, Karfreitag und Karsamstag) dahingehend korrigiert, nun auch an den <heilskritischen> Kartagen das gute Ende der Auferstehung im Blick zu behalten. In der erneuerten Tagzeitenliturgie ging diese Wiederherstellung der Einheit des Pascha-Mysteriums mit einer empfindlichen Kürzung der Psalmodie in einer komplett neuen Horenstruktur einher–und mit einer deutliche Einbuße an «Klage»<sup>6</sup>.

Psalm 88 (87)–Tiefpunkt der «Trauermette» (Doppelhore aus Vigil und Laudes) am Karfreitag und am Karsamstag zugleich ihr Wendepunkt–ist nun in der Mittagshore am Karfreitag <versteckt>; seine psalmogenen Antiphonen wurden gestrichen<sup>7</sup>: *Weit*

---

*Methodologische Überlegungen im Schnittpunkt von Bibelwissenschaft, Patristik und Liturgiewissenschaft*, in: HID 54 (2000), 193-222; vgl. Ders., *Psalm (liturgisch)*, in: Reallexikon für Antike und Christentum 28, Lfg. 220/221 (2017) 459-496 sowie Ders., *Lebensraum des Wortes: zur Bibelverwendung der römischen Liturgie am Beispiel ihrer Gesänge*, in: LJ 62 (2012) 181-206.

<sup>6</sup> Ingrid Fischer, *Die Tagzeitenliturgie an den drei Tagen vor Ostern. Feier-Theologie–Spiritualität*, Tübingen–Basel 2013; vgl. Dies., *Zur Tagzeitenliturgie an den drei Tagen vor Ostern: vom römischen (und monastischen) Offizium zur heutigen Liturgia Horarum*, in: LJ 65 (2015,2) 105-124 sowie Dies., *Die aufgehobene Tradition der vorösterlichen Tagzeitenliturgie: benediktinische «Trauermetten» nach der Liturgiereform*, in: LJ 66 (2016) 115-124.

<sup>7</sup> *Longe fecisti notos meos a me; traditus sum et non egrediabar* (V. 9); *Factus sum sicut homo sine adiutorio, inter mortuos liber* (V. 5a); sie wurden durch neutestamentliche Passionsantiphonen (Mt 15,25, Lk 23,42, Mk 15,34) ersetzt.

*entfernt hast du meine Bekannten von mir; ich wurde ausgeliefert und entkam nicht.* (V. 9) am Karfreitag hatte die Vereinsamung des ausgelieferten/verratenen Leidenden beklagt. *Wie ein Mensch ohne Beistand bin ich geworden, frei (entlassen) unter den Toten.* (V. 5a) am Karsamstag hingegen ist doppelsinnig: «Frei unter den Toten» meint ursprünglich die völlige Halt- und Beziehungslosigkeit jener Schattenwesen «ohne Beistand» in der Scheol, zu denen der Psalmist sich zählt. Die Kirchenvätertheologie interpretiert dieses «Frei-Sein» des Gekreuzigten in der Unterwelt jedoch paradox: Über Christus, den einzig Sündenfreien unter den Toten, hat der Tod keine endgültige Macht. So konnte V. 5a von der Klage zur Kurzformel für die Osterbotschaft werden.

Auch im gewöhnlichen Wochen-Psalter kehren die Klagepsalmen regelmäßig wieder. Der Einwand, ein zu routinierter Umgang mit gänzlich dekontextualisierten Klagetexten ohne existentielle Betroffenheit sei «nicht unproblematisch»<sup>8</sup> und könne den Beter abstumpfen, ist berechtigt. Andererseits zeigt die Erfahrung, dass durch Wiederholung verinnerlichte «Gebetsformeln», oft einzelne Verse, wie Stoßseufzer aus dem Inneren aufsteigen können, wenn es Not tut; dass die in guten Zeiten angeeigneten «fremden» Worte einen finden, wenn in schlechten Zeiten eigene Worte fehlen oder die Kraft, nach ihnen zu suchen.

## 5. Im Rechtsstreit mit dem Volk: *Vox Christi ad ecclesiam*

*Vox Christi* bringt seine Klage nicht nur vor den Vater, sondern richtet auch mit seinen Gegnern. In den *Improperien* (von lat. *probum*, Vorwurf, Tadel), die am Karfreitag zur Kreuzverehrung gesungen werden, führt Christus Anklage gegen die Seinen – hier die Kirche stellvertretend für die gefallene Menschheit – und fragt wiederholt: «Mein Volk, was hab ich dir getan, womit nur hab ich dich betrübt? Antworte mir.» (vgl. Micha 6, 3f); als zweiter Kehrsvers erklingt dazu das Dreimalheilig (*Trishagion*).

<sup>8</sup> Hieke, Schweigen (s. Anm. 4), 299, unter Verweis auf Ottmar Fuchs, *Fluch und Klage als biblische Herausforderung. Zur spirituellen und sozialen Praxis der Christen*, in: BiKi 59 (1995) 64–75, hier 69 sowie Ders., *Klage. Eine vergessene Gebetsform*, in: Hansjakob Becker u. a. (Hg.), *Im Angesicht des Todes* (Pietas Liturgia 3/4) St. Ottilien 1987, 939-1024, hier 939.

Die insgesamt zwölfstrophige Tadelrede legt die großen alttestamentlichen Heilstaten Christus in den Mund, der dafür freilich Undank erfährt («Ich habe dich–aber du»); u. a. diese: «Ich habe dir Wasser aus dem Felsen zu trinken gegeben und dich gerettet (Ex 17, 6; vgl. i Kor 10, 4), aber du hast mich mit Galle und Essig getränkt (Mt 27, 34).» ... Im liturgischen Vollzug ist niemand anderer als die Feiergemeinde angesprochen und zur Identifikation mit Israel gerufen: als Empfängerin der göttlichen Wohltaten ebenso wie als Mitschuldige an unsäglichem Leid. Dennoch haftet der sogenannten «Heilandsklage» bis heute ihr antijüdisches Missverständnis an. Wäre es nicht sinnvoll und angebracht, hier Klärung zu schaffen und sich der existentiellen Wahrheit dieser Tadelrede des Erlösers zu stellen?<sup>9</sup>

## 6. Bußtrauer: Vox ecclesiae und vox hominis

Die Klagelieder gehören traditionsgemäß als kantillierte Lesungen in die <Trauermetten> der drei vorösterlichen Tage (heute in die Lesehoren ab Dienstag der Hohen Woche). Darin wehklagt das Volk um die im Gericht Gottes dem Elend preisgegebene, ihres Heiligtums beraubte, «einst so ruhmreiche» (Klgl 1, 1), aber jetzt vor aller Welt entehrte «Tochter Zion» (Klgl 2); und ein einzelner «Mann, der Leid erfuhr unter der Rute seines Zornes» (Klgl 3, 1). In christlicher Relecture reflektiert die Kirche das infolge der Sünde über die Menschen verhängte Sein zum Tode; im Aufblick «zu dem, den sie durchbohrt haben» (Sach 12, 10b) werden sie in den Karsamstagslaudes «um ihn weinen, wie man um den Erstgeborenen weint.» (V. 10c)

<sup>9</sup> Im Stammteil von GL 2013 (308,5) findet sich für Karfreitag lediglich das Trishagion als alternativer Kehrvors zur Kreuzverehrung mit dem Vermerk «(zu den Improperien)»; der Österreich-Anhang bietet unter 822 immerhin eine Neuvertonung von Franz Karl Prassl aus 2011; für vierstimmigen Chor unübertroffen ist die Vertonung von Peter Planyavsky «Gesänge für Karfreitag» (1. Zwischengesang, 2. Zwischengesang, Zur Kreuzerhebung [sic!], Improperien) Österr. Katholisches Bibelwerk 1978.; zuletzt vgl. z. B. Irene Mildemberger, in: Benjamin Leven–Martin Stuflesser (Hg.), *Ostern feiern. Zwischen normativem Anspruch und lokaler Praxis*, Regensburg 2013, 130-153.

Ebenfalls in die vorösterliche Bußzeit (ggf. auch in den Advent) fallen die gemeinschaftlichen Feiern von Umkehr und Versöhnung in Vorbereitung auf die höchsten Feste des liturgischen Jahres Ostern (und Weihnachten)<sup>10</sup>. Obwohl sie—in den Anhang des Rituale verbannt—in ihrem theologischen Wert unterbestimmt bleiben, gilt: «Die Versammelten bekennen sich gemeinsam in diesen Bußfeiern zu ihrem Sündersein und bitten um neues Leben aus der Vergebung Gottes. Der glaubende Mitvollzug dieser Feiern schenkt wirksame Vergebung der alltäglichen Sünden»<sup>11</sup>. Die im letzten Jahrtausend auf die Einzelbeichte enggeführte katholische Bußpraxis hat Schuld, Umkehr und Versöhnung zunehmend individualistisch behandelt. Dabei gerieten nicht nur das Mitgefühl der Gemeinde für ihre leidenden, trauernden Glieder (vgl. 1 Kor 12, 26; Röm 12, 15) und ihre Mitverantwortung für den Umkehr- und Versöhnungsprozess (vgl. Mt 18, 15-18) außer Acht, sondern auch die Dimension gemeinschaftlicher Verstrickung in Schuld und strukturelle Sünde. Sie wurde erst durch die Theologien der Befreiung neu bewusst. All dem trägt ein gemeinschaftlicher Umgang mit Schuld, Umkehr und Versöhnung Rechnung. «Glaubend mitvollzogene» Elemente der Klage in einer Bußfeier können u. a. das allgemeine Schuldbekennnis und eine im Wechsel gesprochene Klagelitaney sein, die (ähnlich wie Neh 9, 5-37) in vergegenwärtigender Erinnerung der menschenfreundlich-wohlwollenden Güte Gottes alles Unvollkommene, Misslungene, Verkehrte, Unausgesprochene... und alle Traurigkeit in seine Hände legt.

Bestürzung, Klage und Trauer aus Einsicht in die eigene Sündhaftigkeit gilt in der christlichen Spiritualitätsgeschichte, insbesondere in der monastischen Tradition, als die dem Menschen

---

<sup>10</sup> *Die Feier der Buße nach dem neuen Rituale Romanum. Studienausgabe*, herausgegeben von den Liturgischen Instituten Salzburg–Trier–Zürich, Freiburg 1974. Die darin und in dem 2002 nachfolgenden Apostolischen Schreiben *Misericordia Dei* erteilten liturgieamtlichen Vorgaben eingehend reflektiert hat Ewald Volgger, *Das Wasser der Taufe und die Tränen der Buße: kirchliche Wege und liturgische Formen der Umkehr und der Versöhnung unter besonderer Berücksichtigung der so genannten Bußfeier*, in: *HID* 59 (2005,1) 42-56.

<sup>11</sup> *Umkehr und Versöhnung im Leben der Kirche. Orientierungen zur Bußpastoral*, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Die deutschen Bischöfe 58), Bonn 1997, 44.

zukommende, geradezu ideale Gefühlsbewegung, die das ganze Leben prägen soll<sup>12</sup>. Die bis ins 20. Jahrhundert häufig wiederkehrenden Bußpsalmen, täglich Psalm 51 in den Laudes und das Schuldbekennnis der Komplet vor dem Zubettgehen formten das Sündenbewusstsein und bereiteten das Gemüt zu dieser Form der täglichen Umkehr.

## 7. Das «Tränenamt»: Votivmesse um die Gabe der Tränen

Brachte die Bußtrauer gar Tränen der Zerknirschung (*lacrimae compunctionis*), manchmal in Freudentränen mündend, zum Fließen oder Tränen des Mitleids (*lacrimae compassionis*) in der Betrachtung der Leiden Christi (oder aus Mitgefühl mit dem Nächsten und Sorge wegen seiner Sünden), konnten nach patristischer Tränenlehre deren Quelle (Furcht oder Liebe?) und Früchte (Selbstbespiegelung oder Begegnung mit Gott?), Umstände, Intensität etc. geprüft und bis zu sieben Tränenarten unterschieden werden.<sup>13</sup> Als Charisma von geistlichen Männern und Frauen gleichermaßen gesucht und erbeten, wurde die Tränengabe vielen, aber nicht allen gewährt.

Bis zur jüngsten Liturgiereform gab es im römischen Missale ein Votiv-Messformular «Um die Gabe der Tränen» (*Pro Petitione Lacrimarum*), dessen Gebete in biblischen Bildern die Heilsamkeit des Weinens entfalten: Gott möge «unserem harten Herzen Tränen der Zerknirschung entlocken» wie seinerzeit dem Felsen in der Wüste Wasser (Ex 17, 6) und so den Durst nach Verzeihung stillen; er lasse «aus unseren Augen Ströme von Tränen fließen» um «die verdiente Feuersglut auszulöschen» (Offb 20, 14f); und Gottes Geist bewirke, «dass wir durch Seufzen und Weinen unsere Sündenmakel abwaschen» (1 Kor 6, 11; 1 Petr 3, 21). Aus der

<sup>12</sup> Denn der Mönch sollte «immer ein Leben führen wie in der Fastenzeit führen» und nur seiner Schwäche wegen «wenigstens in diesen Tagen» sich «um das Gebet unter Tränen, um die Lesung, die Reue des Herzens und um Verzicht mühen.» (Benediktsregel 49,1.4).

<sup>13</sup> Umfassend untersucht hat Christoph Benke, *Die Gabe der Tränen. Zur Tradition und Theologie eines vergessenen Kapitels der Glaubensgeschichte* (StSSTh 35) Würzburg 2002.

geistlichen und psychotherapeutischen Begleitung von Menschen ist bekannt, dass Tränen der Ohnmacht oftmals den Weg zur Einsicht freischwemmen.

## 8. «Ich bin wütend, Gott!»

«Ungeheure Schuld ist in diesen Wochen offenbar geworden. Es ist Schuld Einzelner; es ist Schuld geronnen in Strukturen, Verhaltens- und Denkmustern; es ist Schuld aus unterlassener Hilfe und nicht gewagtem Widerspruch.» Mit diesen Worten begann das von Kardinal Schönborn und der seinerzeitigen Pastoralamtsleiterin vorgetragene Schuldbekennnis in einem beeindruckenden Klage- und Bußgottesdienst am 31. März 2010 im Wiener Stephansdom in Reaktion auf das Bekanntwerden von langjährigem Machtmissbrauch und sexualisierter Gewalt in kirchlichen Einrichtungen. Zu hören waren zunächst Trommeln – und Stille. Dann erhoben die Opfer ihre Stimme in persönlichen Klagetexten in Verbindung mit sprachlich bearbeiteten biblischen Klagepsalmen wie diesem «Meiner Freundin Roswitha» zugeordneten Ps 109:<sup>14</sup>

Gott,  
mit meiner ganzen Wut komme ich zu dir.  
Mach doch,  
dass er angeklagt wird,  
dass er als Schuldiger das Gericht verlassen muss.  
Nichts soll ihm mehr helfen.  
Ich wünschte, er würde sterben, sein Amt freigeben für  
einen anderen. Von ihm soll nichts übrigbleiben, sein  
Name verlöschen, seine Ideen versanden!  
Ich halte den Gedanken nicht aus,  
du, mein Gott, könntest seine Schuld vergessen.  
Im Gegenteil: ich möchte,  
dass du ihm auch noch die Sünden seiner Vorfahren  
aufrechnest.

<sup>14</sup> Alle Texte können auf der Website der mitveranstaltenden Plattform Wir sind Kirche nachgelesen werden: <https://wir-sind-kirche.at/artikel/ich-bin-wuetend-gott> (aufgerufen am 25. Jänner 2021).

Denn er war auch nie gnädig.

Grausam verfolgt er die, die sich nicht wehren können.  
Er hält nichts vom Segen – er soll auch keinen kriegen!  
Er flucht so gern – also sei er selber verflucht: verflucht  
bis ins Innerste seines Herzens und seines Verstandes,  
verflucht bis in die kleinste Hautfalte, verflucht sei  
alles, was ihn umgibt!

Du aber, mein Herr und mein Gott, bleib auf meiner  
Seite!

Bau mich wieder auf!

Ich bin so verzweifelt und hilflos, im tiefsten Herzen  
verwundet.

Überzeugender lässt sich die Legitimität der geschmähten Feindpsalmen nicht erweisen.

## 9. «Riskante Liturgien»

Zunehmend gefragt ist die Ritualkompetenz der Kirche für innovative Liturgien nach Katastrophen und in Krisen.<sup>15</sup> Ihre besondere Herausforderung ist, dass sie Gläubige unterschiedlicher Religionen und Konfessionen sowie Menschen ohne religiöses Bekenntnis ansprechen und einbinden können müssen. Seit etwa zwanzig Jahren finden anlassbezogene, teils <wütende> Trauer- und Klagegottesdienste statt, die unter Anteilnahme der Öffentlichkeit dem Schicksal Einzelner oder Vieler Raum geben–nach dem Tsunami in Südostasien 2005, Flugzeugabstürzen wie von Germanwings 2015, der Loveparade in Duisburg 2010, den 2013 beim Schiffsunglück vor Lampedusa ertrunkenen Menschen auf der Flucht etc. – und auf deren erfahrungsbasierte und symbolisch

---

<sup>15</sup> Darum verdient gemacht haben sich insbesondere Benedikt Kranemann und Brigitte Benz (Hg.), *Trauerfeiern nach Großkatastrophen. Theologische und sozialwissenschaftliche Zugänge*, Würzburg 2016; und Ders., *Riskante Liturgien. Trauergottesdienste nach Katastrophen in der theologischen Diskussion*, in: Herder-Korrespondenz 69 (2015) 414-417; sowie Kristian Fechtner und Thomas Klie (Hg.), *Riskante Liturgien. Gottesdienste in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit*, Stuttgart 2011.

sensible Konzepte bereits zurückgegriffen werden kann.<sup>16</sup> Die Herausforderung der jüngsten Zeit wird die kollektive Bewältigung von Terroranschlägen sein sowie die Verarbeitung der immer noch andauernden Pandemie und das Totengedenken für ihre europa- und weltweit ungezählten Opfer, von denen viele weder verabschiedet noch angemessen betrauert werden konnten<sup>17</sup>

## 10. Trauern um die Liebsten

Der primäre Ort liturgischer Trauer ist die Sterbe- und Begräbnisliturgie. War sie bis ins 20. Jahrhundert oft angstbesetzt oder wurde gerade in den besonders tragischen Suizidfällen verweigert, ist ihr Profil heute vor allem darauf zugeschnitten, die Angehörigen zu trösten. Doch selbst wenn die Verstorbenen ein sattes Lebensalter erreichen durften und ihr Tod die Hinterbliebenen nicht unerwartet traf, komme der Trost mitunter vorschnell, lautet eine gängige Kritik, denn der Trauer und Klage als solcher werde kaum Ausdruck verliehen. Zwar sehen die deutschsprachige Ausgabe des *Rituale Romanum* 2009 und das *Wiener Begräbnis-Manuale* <sup>2013</sup><sup>18</sup> heute Feierformulare für unterschiedliche Personengruppen und nicht alltägliche Todesfälle vor: tragischer, schwerer, plötzlicher Tod; Tod eines (ungeborenen) Kindes, durch Drogen oder Suizid. Ersteres bietet im Anhang zudem ein rudimentäres Feiergerüst nach «Großschadensereignissen». Doch wird gerade dort der Mangel an Ort, Zeit und Ausdruck für noch untröstlichen Schmerz oder die Klage vor/gegen Gott verschärft wahrgenommen.

Betroffene mag es überfordern, die eigene Trauer oder ohnmächtige Wut zu besingen; doch könnten ihnen Chöre und Soli-

---

<sup>16</sup> So hat die Deutsche Bischofskonferenz kürzlich die Handreichung *Trauerfeiern und Gottesdienste nach Katastrophen* (Arbeitshilfen 317) erstellt; sie kann unter <https://bit.ly/3cCpRLz> (aufgerufen am 25. Jänner 2021) bezogen werden.

<sup>17</sup> Sensible Überlegungen dazu von Benedikt Kranemann sind nachzulesen unter: <https://bit.ly/39B15cy> (aufgerufen am 25. Jänner 2021).

<sup>18</sup> *Die kirchliche Begräbnisfeier in den Bistümern des deutschen Sprachgebiets*, 2. Authentische Ausgabe 2009 [1969]; *Manuale für die Begräbnisfeier*, herausgegeben vom Pastoralamt, Liturgiereferat der Erzdiözese Wien <sup>2013</sup> (2008).

sten die Stimme leihen und aus zahllosen Vertonungen der Klage- und Feindpsalmen die passende schöpfen. Im Gotteslob wird man in der schmal bestückten Rubrik «Bitte und Klage» nicht recht fündig. Den Ton trifft an anderer Stelle Huub Oosterhuis: «Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr ... mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?» (GL 422); oder das von Seufzern durchzogene «Da wohnt ein Sehen tief in uns» von Anne Quigley (GL 909), dessen englisches Original nicht wie im deutschen Text Hoffnung bekräftigt, sondern aus der Dunkelheit um Erbarmen rufend auf Antwort und Erhörung wartet: *We call you, we wait—be near, hear our prayer, o God*. Sehr ernsten Trost hält Jochen Klepper 1938 für die verfinsterte Menschheit in «Die Nacht ist vorgedrungen» (GL 220) bereit: «Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld ...» und «Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt. Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt.» Und wenig hinzuzufügen ist der Ps 60 nachempfundenen Bitte der von Gott Verstoßenen in «Noch ehe die Sonne» (GL 434): «Der du deine Kinder sterben lässt, gib Weisheit unsrer Zeit, in Lob und Klage zu bestehn ...»—Ja, in Lob *und* Klage zu bestehn.

**Nota o Autorze:** Ingrid Fischer, urodzona w 1961 roku. Studiowała psychologię i biologię na Uniwersytecie w Wiedniu. Ukończyła również studia teologiczne i obroniła rozprawę doktorską z liturgiki. Obecnie jest doktorem habilitowanym, wykłada liturgikę i historię Kościoła w zespole naukowym „Wiedeńskich Kursów Teologicznych”

## Bibliografia

- Benke Ch., *Die Gabe der Tränen. Zur Tradition und Theologie eines vergessenen Kapitels der Glaubensgeschichte* (StSSTh 35) Würzburg 2002.
- Buchinger H., *Lebensraum des Wortes: zur Bibelverwendung der römischen Liturgie am Beispiel ihrer Gesänge*, w: LJ 62(2012), s. 181-206.
- Buchinger H., *Psalm (liturgisch)*, w: „Reallexikon für Antike und Christentum“, 28, Lfg. 220/221(2017), s. 459-496.
- Buchinger H., *Zur Hermeneutik liturgischer Psalmenverwendung. Methodologische Überlegungen im Schnittpunkt von Bibelwissenschaft, Patristik und Liturgiewissenschaft*, w: HID 54 (2000), s. 193-222.
- Deutsche Bischofskonferenz, *Trauerfeiern und Gottesdienste nach Katastrophen* (Arbeitshilfen 317) <https://bit.ly/3cCpRLz> (aufgerufen am 25. Jänner 2021)
- Die kirchliche Begräbnisfeier in den Bistümern des deutschen Sprachgebiets*, 2. Authentische Ausgabe 2009 [1969].
- Fechtner K., Klie T., (red.), *Riskante Liturgien. Gottesdienste in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit*, Stuttgart 2011.
- Fischer I., *Die aufgehobene Tradition der vorösterlichen Tagzeitenliturgie: benediktinische «Trauermetten» nach der Liturgiereform*, w: LJ 66(2016), s. 115-124.
- Fischer I., *Die Tagzeitenliturgie an den drei Tagen vor Ostern. Feier-Theologie–Spiritualität*, Tübingen–Basel 2013.
- Fischer I., *Zur Tagzeitenliturgie an den drei Tagen vor Ostern: vom römischen (und monastischen) Offizium zur heutigen Liturgia Horarum*, w: LJ 65(2015,2), s. 105-124.
- Fuchs O., *Fluch und Klage als biblische Herausforderung. Zur spirituellen und sozialen Praxis der Christen*, w: BiKi 59(1995)s. 64–75.
- Fuchs O., *Klage. Eine vergessene Gebetsform*, w: Hansjakob Becker u. a. (Hg.), *Im Angesicht des Todes* (Pietas Liturgia 3/4) St. Ottilien 1987, 939-1024.
- Hieke T., *Schweigen wäre gotteslästerlich. Zur Phänomenologie und Theologie der Klage im Alten Testament*, w: IKaZ Communio 47(2018), s. 287-304.
- Johannes Paul II, *Apostolischen Schreiben Misericordia*, Vatikan 1980.
- Kongregation für den Gottesdienst, *Die Allgemeine Einführung in das Stundengebet*, Vatikan 1971.
- Kranemann B., Benz B., (red.), *Riskante Liturgien. Trauergottesdienste nach Katastrophen in der theologischen Diskussion*, w: Herder-Korrespondenz 69(2015), s. 414-417.

- Kranemann B., Benz B., (red.), *Trauerfeiern nach Großkatastrophen. Theologische und sozialwissenschaftliche Zugänge*, Würzburg 2016.
- Lengeling E.J., *Liturgie. Dialog zwischen Gott und Mensch*, Freiburg i. Br. 1981.
- Leven B., Stuflesser M. (red.), *Ostern feiern. Zwischen normativem Anspruch und lokaler Praxis*, Regensburg 2013.
- Liturgischen Instituten, *Die Feier der Buße nach dem neuen Rituale Romanum. Studienausgabe*, Salzburg–Trier–Zürich, Freiburg 1974.
- Manuale für die Begräbnisfeier*, herausgegeben vom Pastoralamt, Liturgiereferat der Erzdiözese Wien <sup>2</sup>2013 (2008).
- Messner R., *Einführung in die Liturgiewissenschaft*, Paderborn–Wien–München–Zürich <sup>2</sup>2009.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, *Umkehr und Versöhnung im Leben der Kirche. Orientierungen zur Bußpastoral*, herausgegeben vom (Die deutschen Bischöfe 58), Bonn 1997.
- Volgger E., *Das Wasser der Taufe und die Tränen der Buße: kirchliche Wege und liturgische Formen der Umkehr und der Versöhnung unter besonderer Berücksichtigung der so genannten Bußfeier*, w: HID 59 (2005,1), s. 42-56.